

# Herausforderung Migration: Integration fördern und fördern - Entwicklung der Zuwanderung und Situation der Migranten in Deutschland

Dr. Albert Schmid, *Präsident des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge*

## „Echte Kulturen suchen die Begegnung mit anderen Kulturen“

Papst Benedikt XVI. betonte auf seiner Brasilien-Reise am 13. Mai 2007:

*„Echte Kulturen sind weder in sich selbst verschlossen noch in einem bestimmten Augenblick der Geschichte erstarrt, sondern sie sind offen, mehr noch, sie suchen die Begegnung mit anderen Kulturen, hoffen, zur Universalität zu gelangen in der Begegnung und im Dialog mit anderen Lebensweisen und mit den Elementen, die zu einer neuen Synthese führen können, in der man die Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten und ihrer konkreten kulturellen Verwirklichung respektiert.“*<sup>34</sup>

Das Phänomen großer anhaltender Wanderungsbewegungen und die damit einhergehenden Fragen werden uns dauerhaft begleiten. Wenn Migration nicht zum Problem für die innere Toleranz und die Stabilität unserer Freiheitsordnungen werden soll, muss die Integration der Zuwanderer gelingen. Der wohl berühmteste Redner des antiken Rom, Cicero, formulierte in seiner Schrift „De officiis“: „*Wer aber sagt, man müsse Rücksicht nehmen auf seine Mitbürger, nicht aber auf Ausländer, der hebt die alle umfassende Gemeinschaft der Menschen auf.*“

Weltweit gibt es derzeit rund 190 Millionen Migranten – Menschen, die fern ihrer Heimat leben wollen oder leben müssen. Das entspricht in etwa drei Prozent der Weltbevölkerung. Nach einem Bericht der *Global Commission on International Migration* sind Hauptbeweggründe für die internationale Migration die so genannten 3D-Faktoren: „development, demography and democracy“, d.h. Unterschiede bei der Wirtschaftsentwicklung, der Demografie und der Demokratie.

Migration ist keine vorübergehende Erscheinung; Migration ist ein Grundelement menschlicher Existenz. Die Menschheitsgeschichte ist zugleich eine Wanderungsgeschichte. „*Den ‚Homo migrans‘ gibt es seit es den ‚Homo sapiens‘ gibt; denn Wanderungen gehören zur Conditio humana wie Geburt, Fortpflanzung, Krankheit und Tod.*“<sup>35</sup> Um die Herausforderung der Integration von heute zu verstehen und zu meistern, muss man die Zuwanderung von gestern mit ihren unmittelbaren Einflüssen auf die Gegenwart kennen.

## Zentrale Phasen der Zuwanderung nach Deutschland

Zwischen 1952 – dem Jahr der Einführung der offiziellen Wanderungsstatistik – und 2006 sind 36,3 Millionen Menschen nach Deutschland zugezogen. Im selben Zeitraum sind rund 26,5 Millionen Deutsche und Ausländer fortgezogen. Hierbei ergibt sich für Deutschland ein Wanderungsplus von 9,8 Millionen. In dieser Zeit hat sich die Struktur der Zuwanderung stark verändert, so dass fünf Zuwanderungsphasen unterschieden werden können:

1. In den Nachkriegsjahren kamen zunächst Flüchtlinge und Vertriebene nach Westdeutschland.

(34) Die Welt, 23. Mai 2007: Christus ist keiner Kultur fremd, S. 15.

(35) Klaus J. Bade, 2002.

2. Der Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit führte zu einem erhöhten Arbeitskräftebedarf. Als Reaktion darauf ging die Bundesrepublik Deutschland zur Anwerbung von so genannten „Gastarbeitern“ aus dem Ausland über. Der erste Anwerbevertrag wurde 1955 mit Italien geschlossen. Ausgelöst durch die erste Ölpreiskrise und steigende Arbeitslosigkeit wurde im November 1973 ein Anwerbestopp verhängt.

3. Viele angeworbene Arbeitskräfte blieben im Land und begannen nun verstärkt, Familienangehörige nachzuholen. Schätzungen zufolge machte Mitte der 70er bis Ende der 80er Jahre der Familiennachzug, meist zu ehemaligen „Gastarbeitern“, mehr als die Hälfte des Gesamtzuzugs aus.

4. Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes stellte das Jahr 1990 eine Zäsur dar. Die Migrantstruktur veränderte sich, weil die Zahl der Asylbewerber und Aussiedler bzw. Spätaussiedler aus Osteuropa und der ehemaligen Sowjetunion anstieg. Bei den Asylanträgen wurde der Höchststand im Jahr 1992 erreicht. Damals kletterte die Zahl der Asylgesuche auf rund 440.000. Der im gleichen Jahr beschlossene Asylkompromiss, der auch eine Kontingentierung des Spätaussiedlerzuzugs beinhaltete, führte zu einem kontinuierlichen Rückgang beider Migrationsarten. 1998 sank die Zahl der Asylerstantragsteller unter 100.000, 2006 ersuchten rund 21.000 Menschen Asyl. Ebenfalls rückläufig ist der Zuzug von Spätaussiedlern: Er sank von einem historischen Hoch über 400.000 Personen im Jahr 1990 bis zu 7.700 Personen in 2006.

5. Gegenwärtig befinden wir uns in einer Konsolidierungsphase: Die Zugangszahlen sind insgesamt rückläufig und die Familieneinheit ist ein dominierender Migrationsfaktor.

### **Facetten der Zu- und Abwanderung – Soziodemografische Struktur**

Um ein umfassendes Bild der Migrationssituation zu zeichnen, ist sowohl die Zahl der in Deutschland lebenden Ausländer wie auch der Anteil der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einzubeziehen. 19% der Bevölkerung in Deutschland weist einen Migrationshintergrund auf – das heißt, beinahe jeder fünfte Einwohner Deutschlands hat eine Zuwanderungsgeschichte. Von diesen rund 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund leben 96% in den westlichen Bundesländern Deutschlands und Berlin. Inzwischen hat fast jedes dritte Kind unter fünf Jahren einen Migrationshintergrund. Ein Blick in die Klassenzimmer deutscher Schulen zeigt: Durchschnittlich rund 22% der 15-jährigen Schüler haben einen Migrationshintergrund. In Großstädten ist der Anteil der Migranten im Vergleich zur Gesamtbevölkerung am größten: In Stuttgart, Frankfurt/Main und Nürnberg haben rund 40% der Einwohner einen Migrationshintergrund.<sup>36</sup> Im Gegensatz zu den Personen ohne Migrationshintergrund sind in der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund Frauen etwas unterrepräsentiert. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist außerdem deutlich jünger als die ohne Migrationshintergrund, erkennbar am geringeren Durchschnittsalter, dem höheren Anteil der bis 15-Jährigen und dem deutlich geringeren Anteil der über 65-Jährigen.<sup>37</sup> Betrachtet man lediglich den Anteil an Ausländern in Deutschland, so liegt ihre Zahl laut Ausländerzentralregister bei 6,75 Millionen. Davon kommt der Großteil aus Europa, nämlich rund 80% bzw. 5,4 Millionen Menschen – dies umfasst alle europäischen

(36) Statistisches Bundesamt: *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005*. Wiesbaden 2007.

(37) ebd.

Länder inklusive Türkei und Russische Föderation. Von diesen 5,4 Millionen entfallen wiederum rund 2,2 Millionen auf EU-Staaten, wobei die „alten“ EU-Staaten etwa 1,7 Millionen ausmachen. Die größte Ausländergruppe sind mit 1,8 Millionen türkische Staatsangehörigen. Italien folgt auf Platz zwei mit 530.000 Personen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer aller Ausländer liegt derzeit bei 17,3 Jahren. Im Vergleich dazu bleiben Italiener im Durchschnitt deutlich länger, nämlich rund 25 Jahre. Der Anteil derjenigen Ausländer, die weniger als vier Jahre bleiben, liegt bei 15%; mehr als 30 Jahre bleibt rund 22%. Insgesamt sinken die Zuwandererzahlen seit einigen Jahren, die nachhaltige Zuwanderung nach Deutschland hat einen relativ geringen Umfang – wenn auch der öffentliche Eindruck ein anderer sein mag.

Durch den demografischen Wandel in Deutschland – die Bevölkerung altert und schrumpft – wird die Frage nach einem Ausgleich durch Zuwanderung aufgeworfen. Je nach Wanderungssaldo wird die Bevölkerung Deutschlands im Jahr 2050 von 82,5 Millionen auf 75 bis 67 Millionen sinken. Doch Migration, die demografische Defizite ausgleichen könnte, wäre nicht verkräftbar für die deutsche Aufnahmegesellschaft. Das Argument, wonach aus demografischen Gründen die Einwanderung zunehmen müsste, wird auch von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung nicht geteilt – 83% verneinen dies in einer Befragung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung.<sup>38</sup>

### **Paradigmenwechsel durch das Zuwanderungsgesetz**

Lange Zeit wurde die Anwesenheit der „Gastarbeiter“ als vorübergehendes Phänomen interpretiert. Erst allmählich setzte sich die Einsicht durch, dass es einer gezielten und systematischen Integration bedarf. Das Zuwanderungsgesetz, das am 1. Januar 2005 in Kraft trat und sich auf einen breiten politischen Konsens stützt, bewirkte eine Neuausrichtung. Damit hat Deutschland den Einstieg in eine systematische Integrationspolitik vollzogen und erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik ein bundesweit einheitliches Grundangebot zur Integrationsförderung von Neuzuwanderern geschaffen. Erstmals hat der Gesetzgeber die „Förderung der Integration“ an zentraler Stelle normiert. Das Gesetz berücksichtigt, dass Deutschland im Bereich der Migration und Integration vor besonderen Herausforderungen steht.

Integration heißt nach unserem Verständnis eine gleichberechtigte Teilhabe von Migranten am gesellschaftlichen, kulturellen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Leben. Integration bedeutet Chancengleichheit. Zwei Aspekte sind von entscheidender Bedeutung:

- Erfolgreiche Integration rechtmäßig in Deutschland lebender Migranten liegt im Interesse der Zuwanderer wie auch der Aufnahmegesellschaft.
- Integration geschieht nicht von selbst, sondern ist ein Prozess, an dem beide aktiv ihren Beitrag leisten müssen. Integration muss erarbeitet werden.

### **Einstellungsmuster und Partizipationsräume**

Die Aufnahmegesellschaft fordert von der ausländischen Bevölkerung in hohem Maße Integration. 87% sagen laut einer Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, dass Ausländer, die sich länger in Deutschland aufhalten wollen, auch die Sprache, Bräuche und Regeln lernen sollten.<sup>39</sup> Die Befragten sprechen sich mehrheitlich

(38) Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: *Einstellungen zu demographischen Trends und zu bevölkerungsrelevanten*

*Politik. Ergebnisse der Populations Policy Acceptance Study*. Sonderheft 2005.

(39) ebd.

dafür aus, Integration zu fördern, aber auch dafür, Integrationsunwillige auszuweisen. Deutlich wird zudem der Wunsch, dass Zuwanderung geregelt wird. Nur wer teilhaben kann, wird sich mit einer Gesellschaft identifizieren und sich ihr zugehörig fühlen. Integration heißt: Identität bewahren und Identifikation mit dem Aufnahmeland fordern – eine Identifikation mit der freiheitlich demokratischen Grundordnung Deutschlands unter Beibehaltung kultureller Eigenheiten. Das Grundgesetz bestimmt die Grundwerte unserer Gesellschaft und ist auch für Migranten verbindliche Grundlage des Lebens in Deutschland. Die Erfahrung von Mitgestaltung gesellschaftlichen Lebens fördert Identifikationsprozesse. Die gesellschaftliche Teilhabe der gesamten Bevölkerung mit Migrationshintergrund ist noch nicht umfassend untersucht. Eine Studie zum bürgerschaftlichen Engagement im Auftrag des Familienministeriums hat ergeben, dass sich Migranten zu 61% außerhalb von Familie und Beruf aktiv in Vereinen, Gruppen, Organisationen oder Einrichtungen beteiligen – bei Menschen ohne Migrationshintergrund liegt der Anteil bei 71%. **40**

Migranten, die in eigenethnischen Kontexten aktiv sind, werden mitunter mit dem Vorwurf der Abschottung konfrontiert. Festzuhalten ist, dass beispielsweise bei türkischen Migranten die Beteiligung in deutschen und türkischen Organisationen gleich hoch ist und dass Beteiligung in eigenethnischen Kontexten oft dort erfolgt, wo keine „deutschen“ Alternativen existieren (z.B. Bereich Religion). Gleichwohl gibt es in einigen Gebieten Parallelgesellschaften, in denen Bevölkerungsgruppen weitgehend ohne Berührungspunkte in ihrer eigenen Lebenswelt mit eigenen Wertvorstellungen nebeneinander her leben. Integration heißt aber nicht, nebeneinander her zu leben, sondern gemeinsam Gesellschaft zu gestalten.

### **Arbeitsmarkteteiligung und Bildung**

Auch Partizipation am Arbeitsmarkt ist ein Integrationsfaktor: Während die Arbeitslosenquote für Deutsche im Jahresdurchschnitt 2006 bei 10,8% lag, betrug sie bei Ausländern rund 23,6%.<sup>41</sup> Personen mit Migrationshintergrund sind nach Ergebnissen des Mikrozensus 2005 häufiger auf Arbeitslosengeld I oder II<sup>42</sup> angewiesen als Personen ohne Migrationshintergrund. Da Ausländer auch nach Erkenntnissen der Bundesagentur für Arbeit im Durchschnitt eine geringere Qualifikation aufweisen, haben sie es auf dem Arbeitsmarkt häufig schwerer. Während in den 50er und 60er Jahren zahlreiche ungelernete Arbeiter von der Industrie aufgenommen wurden, sind heute viele dieser Arbeitsplätze durch den Strukturwandel weggefallen. So sind auch auf Grund ihrer vergleichsweise niedrigen Bildungsabschlüsse die Migranten in Deutschland in den Berufsgruppen für Geringqualifizierte überrepräsentiert. Doch gerade in diesen Sektoren ist die Beschäftigung seit Jahren rückläufig. Auch sprachliche Defizite sind ein Problem. Dies gilt insbesondere für die zweite und dritte Generation, in deren Familien nach wie vor häufig kein Deutsch gesprochen wird.

(40) TNS Infratest Sozialforschung (2005): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Migrantinnen und Migranten. Studie im Auftrag des BMFSFJ

(41) Bundesagentur für Arbeit, *Statistisches Berichtsjahr 2006*. Quote bezieht sich auf alle zivilen Erwerbspersonen.

(42) Arbeitslosengeld II ist eine bedürftigkeitsgeprüfte Sozialhilfe, die im Anschluss an die Versicherungsleistung Arbeitslosengeld I bezahlt wird.

Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung legte das „Konsortium Bildungsberichterstattung“ einen indikatorengestützten Bericht mit dem Titel „Bildung in Deutschland“ vor.<sup>43</sup> Es zeigte sich, dass im Vergleich zu den Deutschen ohne Migrationshintergrund Migranten ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen. Dieser Unterschied besteht sowohl bei den allgemeinen Schul- als auch bei den beruflichen Bildungsabschlüssen. Gemeinsam ist beiden Personengruppen jedoch, dass jeweils die jüngeren (25 bis 45 Jahre) einen deutlich besseren Bildungsstand vorweisen können als die älteren (45 bis 65 Jahre). Ergebnisse des Mikrozensus 2005, die auch die Bildungsstudie anführt, belegen, dass bei der Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund mit rund 10% ein vergleichsweise großer Anteil über keinen allgemeinen Schulabschluss verfügt. Zum Vergleich: Bei Personen ohne Migrationshintergrund sind es nicht einmal 2%. Auch haben rund die Hälfte aller Personen mit Migrationshintergrund keinen beruflichen Bildungsabschluss. Bei den Personen ohne Migrationshintergrund sind es rund 27%.

**Die Situation von Jugendlichen - Erfahrungen, Einstellungen, Ergebnisse**  
Hinsichtlich schulischer Bildungs- und Abschlusserfolge stellt sich die Situation auch für Jugendliche mit Migrationshintergrund als schwierig dar. Dass diese Kinder im deutschen Schulsystem weniger erfolgreich sind, haben die Schulstudien PISA und IGLU gezeigt. Anhand von PISA-Daten (OECD) konnte gezeigt werden, dass Migranten der ersten und zweiten Generation, die zu Hause nicht die Sprache des Aufnahmelandes sprechen, in den OECD-Staaten im Schnitt einen deutlichen Rückstand in Mathematik haben. Vergleichbares zeigt sich auch bei den Leseleistungen.<sup>44</sup> Doch auch der Übergang in die Ausbildung stellt sich bei Jugendlichen dieser Gruppe als kritisch dar: jeder zweite Schüler mit Hauptschulabschluss und jeder vierte mit Realschulabschluss landet zunächst in einer schulischen oder berufsvorbereitenden Maßnahme. Hinzu kommt die Zahl der Abgänger ohne Abschluss: Insgesamt verließ im Jahr 2004 fast jeder fünfte Schüler mit Migrationshintergrund die Schule ohne Abschluss – unter deutschen Schülern blieb weniger als jeder Zehnte ohne formalen Abschluss. <sup>45</sup> Insbesondere die Schulbildung italienischer Kinder ist problematisch: Sie besuchen überdurchschnittlich häufig Sonderschulen für Schüler mit Lernproblemen oder Hauptschulen. Auch auf dem Ausbildungsmarkt ist die Situation schwierig. Rund 41% in der Altersgruppe der 25- bis unter 35-jährigen in der Bevölkerung mit Migrationshintergrund haben keinen beruflichen Bildungsabschluss. Zum Vergleich: in der Gruppe ohne Migrationshintergrund sind es 15%.<sup>46</sup> Die Zahl der Jugendlichen, die einen weiteren Zuzug von Migranten eher stoppen wollen, hat sich von 48% im Jahr 2002 auf 58% im Jahr 2005 erhöht. 24% der Jugendlichen sind hingegen der Auffassung, dass auch künftig so viele Zuwanderer aufgenommen werden

(43) Konsortium Bildungsberichterstattung (2006): *Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration*. Bericht im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bonn.

(44) ebd.

(45) IW-Trends 4/2005, Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Köln, S. 8.

(46) Vgl. Fußnote 43.

sollten wie bisher. Das geht aus der 15. Shell Jugendstudie hervor. Der Wunsch nach einer künftigen Verringerung bzw. Begrenzung des weiteren Zuzugs ist bei Jugendlichen in Ostdeutschland ausgeprägter als in Westdeutschland. Generell gilt, dass diejenigen Jugendlichen, die keine Kontakte zu Ausländern haben, sich deutlich häufiger für eine Begrenzung der Zuwanderung aussprechen. Woher kommt diese eher vorsichtige Haltung gegenüber weiterer Zuwanderung? In diese Stimmungslage können unterschiedlichste Faktoren eingeflossen sein – negative Alltagserfahrungen mit Migranten, diffuse Ängste oder Vorurteile sowie sicherlich ein zunehmender existenzieller Druck.<sup>47</sup>

Im Alltag lassen sich auch zahlreiche Beispiele für das Gelingen von interkulturellem Zusammenleben finden. Eine Untersuchung des Zentrums für Türkeistudien zeigt, dass rund 40% der türkischstämmigen Bevölkerung engere freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen pflegt, nur 6% hat gar keine Kontakte zu Deutschen und mehr als die Hälfte der Befragten wünscht sich interkulturelle Kontakte. Die Untersuchung kommt auch zu dem Schluss, dass fehlende Kontakte zu Deutschen nicht immer gewollt sind, sondern auch auf einen Mangel an Gelegenheiten oder möglicherweise auch auf eine zunehmende Distanz der Deutschen zurückzuführen sind.<sup>48</sup>

### **Einstellungen der Aufnahmegesellschaft zu Islam und Muslimen**

Die deutsche Bevölkerung weist eine überdurchschnittlich große Aufgeschlossenheit gegenüber fremden Kulturen auf, doch eine Mehrheit sieht die Signale der Ausbreitung des Islam mit wachsendem Unbehagen. Zu diesem Ergebnis kommt das Institut für Demoskopie Allensbach in einer Befragung im Jahr 2006: „*Angesichts des diffusen Gefühls der Bedrohung und der vermuteten Intoleranz des Islam sinkt die Bereitschaft der Deutschen, ihrerseits Toleranz gegenüber dem muslimischen Glauben zu üben.*“<sup>49</sup>

56% der Deutschen teilten in der Umfrage die Auffassung, dass zwischen Christentum und Islam ein „Kampf der Kulturen“ im Gange sei. Zwei Jahre zuvor waren es noch 46%. Samuel Huntington hat diesen Begriff vom „Kampf der Kulturen“ in einem Artikel von 1993 geprägt. Was zunächst als Frage „*Clash of civilizations?*“ formuliert war, wurde im Titel seines nachfolgenden Buches zu einer Feststellung.<sup>50</sup> Huntington bezog sich dabei auf den seiner Meinung nach bevorstehenden Kampf zwischen insgesamt acht globalen Kulturkreisen, insbesondere zwischen dem westlichen Kulturkreis auf der einen und dem islamischen auf der anderen Seite.

### **Maßnahmen zur Integration**

#### *1. Der Dialog mit dem Islam*

Für den Dialog mit dem Islam hat Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble die Deutsche Islamkonferenz ins Leben gerufen – neben dem Integrationsgipfel mit seinem „Nationalen Integrationsplan“ das derzeit wichtigste Integrationsprojekt der Bundesregierung. In Deutschland leben derzeit rund 3,4 Millionen Muslime. Sie kommen aus verschiedenen Regionen der islamischen Welt und spiegeln eine Vielfalt in nationaler,

(47) Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Hamburg 2006

(48) 7. Mehrthemenbefragung des ZfT zu den Lebenslagen der Türiinnen und Türiken in NRW.

(49) Prof. Dr. Neumann, Elisabeth / Dr. Petersen, Thomas: „*Eine fremde, bedrohliche Welt*“••. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.05.2006, S. 5.

(50) Samuel Huntington: *The clash of civilizations and the remaking of world order*. New York 1996.

kultureller und religiöser Hinsicht wider. Viele Zuwanderer aus muslimisch geprägten Herkunftsländern sind gut in Deutschland integriert – bei einem Teil jedoch treten zunehmend Schwierigkeiten auf: Vor allem junge Muslime der zweiten und dritten Generation haben wachsende Probleme in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt. Der Dialog zwischen Vertretern des deutschen Staates und Vertretern der hier lebenden Muslime ist in der Islamkonferenz als langfristiger Kommunikationsprozess angelegt.

### *2. Integrationskurse*

Sprache ist der Schlüssel zur Integration, Sprache öffnet Türen. Gute Deutschkenntnisse sind eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung für Integration. Deutschkenntnisse begünstigen den Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft. Je besser die Befragten ihre Deutschkenntnisse einschätzen, desto häufiger geben sie Besuche bei Deutschen oder von Deutschen in den Befragungen an. Auch im Freundeskreis ist dieser Effekt deutlich erkennbar; denn je besser die subjektive Sprachkompetenz bewertet wird, umso mehr deutsche Personen befinden sich unter den drei besten Freunden.<sup>51</sup>

Kern des staatlichen Integrationsangebots in Deutschland sind die Integrationskurse. Nach dem Grundsatz des „Forderns und Förderns“ gibt es einen Anspruch auf, aber auch eine Verpflichtung zur Teilnahme. Der Integrationskurs stützt sich auf zwei Säulen: 600 Stunden Sprachkurs und 30 Stunden Orientierungskurs zur Rechtsordnung, Geschichte und Kultur in Deutschland. Begleitend dazu gibt es ein individuelles Beratungsangebot für Migranten, die so genannte Migrationserstberatung, die auf drei Jahre angelegt ist. Außerdem stehen Mittel für rund 400 Integrationsprojekte bereit, die beispielsweise die Arbeit von Streetworkern in schwierigen Stadtteilen unterstützen.

### *3. Verzahnung bietet Perspektiven*

Deutschland ist im Bereich Integration mit einer Vielzahl von einzelnen Maßnahmen aktiv. Das übergeordnete Ziel der Integrationsförderung muss aber sein, den Integrationsprozess als Ganzes erfolgreich zu gestalten – dies erfordert eine systematische Verzahnung von Angeboten zu Sprache, Bildung, Beruf und Beratung. Eine Perspektive bietet das bundesweite Integrationsprogramm, das das Bundesamt auf Basis der gesetzlichen Vorgaben entwickelt: bestehende Integrationsangebote von Bund, Ländern, Kommunen und privaten Trägern werden festgestellt und Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung vorgelegt. Die Dynamik jeder Gesellschaft ergibt sich aus der Interaktion von Kollektiven. Durch Zuwanderung kommt ein weiteres Kollektiv hinzu. Unser Blickfeld richtet sich auf die Interaktion mit der Gesellschaft, im Kontext von Migration auf die Interkulturalität. Hier sind auch weiterhin beide Seiten gefordert: Migranten und Aufnahmegesellschaft. Denn echte Kulturen sind offen, sie suchen die Begegnung und den Dialog mit anderen Kulturen.

(51) Leibold, Jürgen / Kühnel, Steffen / Heitmeyer, Wilhelm: *Abschottung von Muslimen durch generalisierte Islamkritik?* In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Heft 1-2/2006, Januar 2006.

